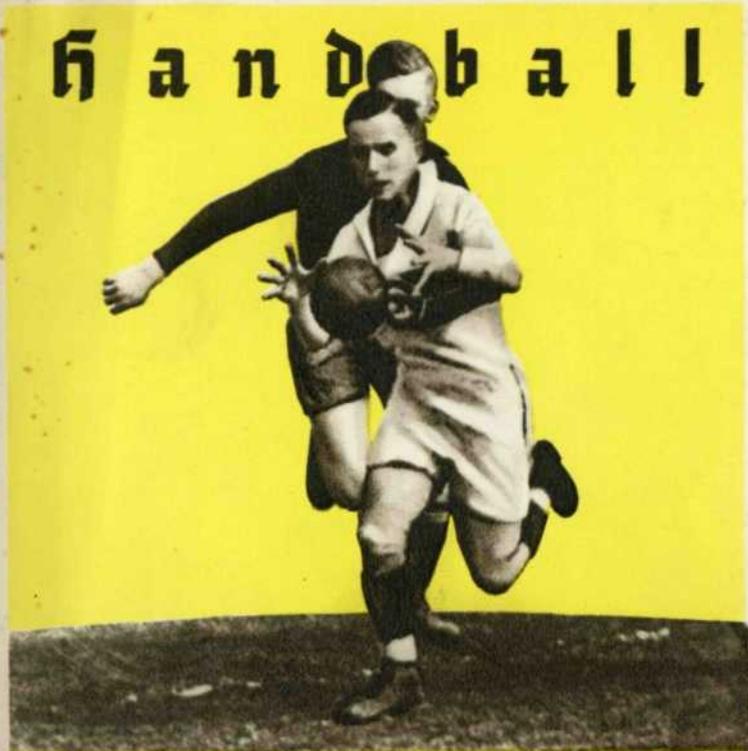


h a n d b a l l



Olympia -
Heft

Nr.
6

10 Pfg.

Handball



Photos zu diesem Heft lieferten: Franz Böhme, Düsseldorf / Gerhard Graeber, München / Kurt Grimm, Nürnberg / Walter König, München / Schirner-Sportbilder, Berlin / Schröter, Leipzig / L. Spudis, Berlin / Paul Weich, Breslau / Horst Weißgärber, Darmstadt / Zeichnungen Werner Knackmuß, Berlin

In Gemeinschaft mit dem Reichssportführer herausgegeben vom
Propaganda - Ausschuss für die Olympischen Spiele Berlin 1936
Amt für Sportwerbung



Die Mannschaften grüßen

Eine „kurze Geschichte“

Die Geschichte des Handballs ist noch nicht geschrieben. Die Gründe dafür mögen sein: Alle Ereignisse, die sein Werden bestimmten, liegen kaum ein Jahrzehnt zurück und werden von Mund zu Mund gesprochen. Die Zeit hat sie noch nicht geläutert und Nebensächlichkeiten von Grundsätzlichem getrennt. Wahres Verdienst und anmaßenden Anspruch auf Verdienst kann der Chronist noch nicht unterscheiden. Aufbau und Kampf um Geltung des Spieles beanspruchen Zeit und Kraft der Pioniere und vorenthalten ihnen die beschauliche Ruhe reflektierender Betrachtung.

Die eigentlichen Eltern des Spieles waren die große deutsche Not, die deutsche Armut, das Nachkriegselend — und der Wille, sich aus dieser Kraftlosigkeit zu erheben! Das veränderte Tempo unserer Tage bestimmte die Gesetze des neuen Spieles. Der milde Drang, die Schäden des Krieges zu beheben, schuf seinen Kampfscharakter. Das Ziel, mit eigenen deutschen Werten den neuen deutschen Menschen zu formen, verschaffte ihm Eingang bei den großen Verbänden für Leibesübungen und in Schule, Polizei und Heer.

Die „Erfinder“

Jawohl, Handball wurde erfunden. Diese Behauptung stellt keinen Gegensatz zu dem Vorhergesagten dar. Denn es war hier wie bei jeder Erfindung: Als die Umstände sie notwendig machte, war sie da! — Weil die Zeit reif dafür war, fand sie Anklang!

Noch während des Krieges (1917) unterbreitet der Frauenoberturnwart Max Heifer dem Berliner Turnrat den Entwurf eines dem Torball, Raffball und Fußball ähnlichen Kampfspieles unter dem Namen Handball. 1918 beginnen die ersten Rundenspiele im Frauenhandball in der Halle und im Freien in Berlin. 1920 entwickelt sich Handball zum Männerkampfspiel. Karl Schelenz prägt den Kampfscharakter des Spieles und schafft den weiteren Regelaufbau in Verbindung mit den damaligen Führern des Verbandes Brandenburgischer Athletikvereine. Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen übernimmt das Spiel und sorgt damit für schnelle Verbreitung. Die großen Verbände für Leibesübungen, Deutsche Turnerschaft und Deutsche Sportbehörde, organisieren planmäßige Spielrunden; mit deren Unterstützung und Hilfe beginnt das ungeheuer schnelle Breiten- und Leistungswachstum des Handballs.



So beginnt die Entwicklung eines tüchtigen Handballspielers



... aber
bis zu einem
solchen
Meisterschuß
ist's ein langer
Weg.
Der Inter-
nationale
Freiuh vom
S.B. 98.
Darmstadt

Handball — das Kampfspiel der Frauen

Wir sehen also die interessante Tatsache, daß das Spiel, das heute gerade wegen seines aufweckenden, männlichen Kampfscharakters sich die Herzen der Jugend erobert, als Frauenspiel begann. Dieser Umstand war auch bestimmend, daß sich gegen viele Angriffe und großen Unverstand Handball als Frauenspiel erhalten hat. Die deutsche weibliche Jugend ließ sich das Kampfspiel nicht nehmen,



Sart bedrängt!

wehrte sich gegen die weichliche männliche „Fürsorge“. Die Frau behauptet mit Recht, daß ihr Existenzkampf, ihre Berufsarten, ihr Leben an der Seite des Mannes nicht weniger Kampf ist, als ihn das „starke Geschlecht“ zu führen hat. Ihre Ausbildung und Vorbereitung braucht, ja darf deshalb nicht zimperlich sein. Handball ist deshalb gerade recht! Im täglichen Beruf gibt es oft stärkere Stöße körperlicher, geistiger und moralischer Art zu parieren als im Kampfspiel Handball. — Ohne besonderes männliches Wohlwollen ist darum der Handball der Frau nach der Breite und Höhe gewachsen. Alle Augenzeugen der Deutschen Kampfspiele 1934 in Nürnberg waren erstaunt über die technische Reife und taktische Klugheit, die die Musterspiele der Frauen erreichten.

Handball in Hinterhöfen und auf Bauplätzen

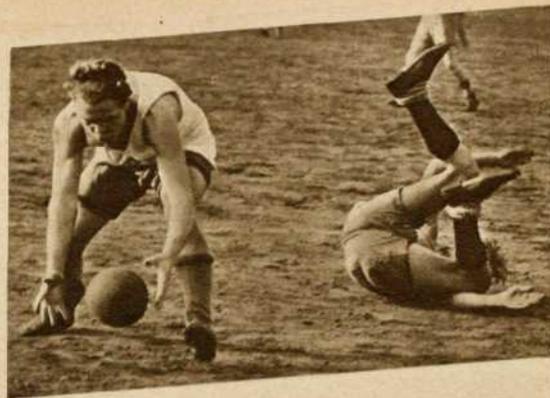
Den besten Wertmesser einer Leibesübung stellt allemal die Masse der Sporttreibenden, insbesondere die geneigte Jugend dar. Setze ihnen einen Spielgedanken vor, zeig ihn an guten Beispielen, und dann warte ab! Und wenn du nach einiger Zeit dich in die Hinterhöfe der Großstadt stiehst oder die Mauern der Bauwiesen überkletterst oder verkehrsarme Vorstadtstraßen aufsuchst, und es wird dort dein Spiel betrieben — dann ist es richtig, dann macht es seinen Weg, dann hat dein Spiel gewonnen!

Kinderaugen in schmutzigen Gesichtern leuchteten bei unserem Spiel; dürstige Hosensäume und Blusen wurden im Kampfeifer zerrissen; „Schußkreis“ und „Zeit“, „Strafwurf“ und „Aufseher“ sind in den Sprachschatz unserer Jugend eingezogen! Handball ist volkstümlich!



Nach der Schule ist eine flotte Mannschaft schnell zusammen

Moment aus einem richtigen Sportspiel der Jüngsten



Nach diesem Erlebnis mußte folgerichtig Handball innerhalb eines Jahrzehnts aus bescheidenen Anfängen zu einer mächtigen Bewegung anschwellen, mußte in Schule und Verein Eingang finden, von Polizei- und Militärverbänden gepflegt werden. Daß es in einer Zeit, wo alles, was deutsch war, geächtet wurde, auch internationale Anerkennung fand, ist ein weiteres Kriterium seines Wertes.

Handball, die jüngste olympische Sportart

Für die XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin ist ein Handballturnier ausgeschrieben worden. Wir Freunde des Spieles verkennen nicht, daß die Vergebung der Olympischen Spiele an Deutschland wesentlich dazu beitrug, daß „Handball“ vor dem hohen internationalen Forum Gnade fand. Wir stehen aber trotzdem nicht an, dieses Ereignis als das bedeutendste zu preisen, das der jungen Spielart widerfahren konnte; stolz erkennen wir darin die Anerkennung seines Wertes. Wir hoffen, durch die Vorführung des Spieles nationale Ehre einzulegen und international bahnbrechende Werbung vollbringen zu können.

Der bunte Garten des Sportes

Der Sport ist der Blütenpracht eines Gartens im Frühling vergleichbar, bei dessen Betrachtung der Beschauer unwillkürlich

fragt, wozu diese Mannigfaltigkeit, dieser Reichtum an Farben, Formen und Düften? — Genau wie dort erst die liebevolle, besinnliche Betrachtung in den Zweck dieser Verschwendung eindringen läßt, führt im Sport erst die Kenntnis der Psyche des Menschen die Notwendigkeit und Berechtigung seiner Vielart vor Augen. — Der Garten zeigt herrliche Blumen in schillernden Farben, jede für sich ein Bild schöner Vollkommenheit. — Der Sport kennt Arten, die ganz auf das Können des einzelnen gestellt sind. — Im Garten finden wir daneben bescheidene Blütenstände, die erst durch ihre harmonische Anordnung dem Zauber



Die beiden Spielführer der deutschen und österreichischen Ländermannschaft begrüßen sich. Links Raundinga, der oftmalige Sturmführer Deutschlands

Die Verteidigung hat den Angriff abgestoppt. Ein schneller Antritt bringt den Ball aus der Gefahrenzone



So freut man sich, wenn man die deutsche Meisterschaft errungen hat

der Einzelblüte gleichkommen. — Ihnen entspricht im Sport das Mannschaftsspiel, bei dem der einzelne erst in seinem Zusammenwirken mit seinen Kameraden vollkommen wirkt. Handball ist ein solches Mannschaftsspiel.

„Freude schöner Götterfunken“

Das Motiv, warum wir unsere Kraft im Sport einsetzen, ist die Freude daran. Warum wir uns gerade in dieser oder jener Sportart stählen, hat die verschiedensten Gründe. Mitbestimmend sind Beranlagung, Beispiel, Umgebung, Freunde, Erziehung, soziale Herkunft usw. Keinem jungen Menschen wird es einfallen, über die gesundheitlichen, Charakter- und Erziehungswerte eines Sportes Untersuchungen anzustellen und je nach dem Ergebnis den Sport zu ergreifen oder abzulehnen. Nur Schulen und andere Ausbildungs- und Erziehungsinstitute, also die staatlichen, für die Volksgesundheit verantwortlichen und über die Einsatzbereitschaft der Massen wachenden Stellen, werden sich um diese Probleme kümmern.

Handball

perlangt einen gesunden und trainierten Körper

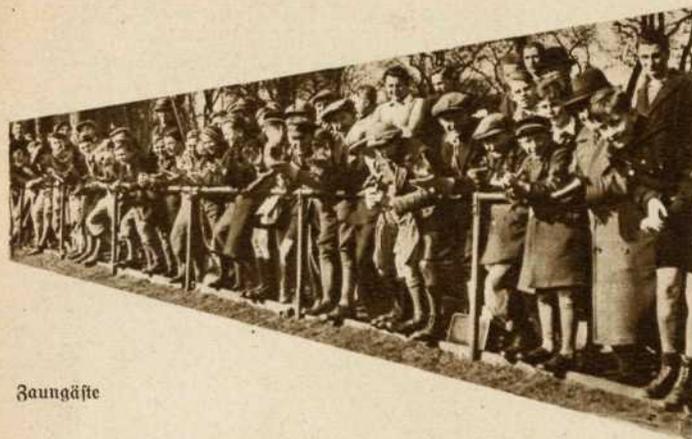
Grundsätzlich sei gleich festgehalten, daß, wie bei allen anderen Sportarten, auch im Handball niemand erntet, ohne gesät zu haben. Der Sport ist reell; er schenkt nichts, er prellt aber auch niemanden um seinen Schweiß. Wer hier die Werte summiert, die durch Handball als Leibesübung erzielt werden können, der bilde sich nur nicht ein, daß diese Ergebnisse erreicht werden, wenn ein Spieler Sonntag für Sonntag ein Spielschen absolviert. Ein ganzer Bursche wird durch Handball nur, wer zwei Voraussetzungen erfüllt:

1. ein rücksichtsloses Training durchführt,
2. sich mit vollem Einsatz im Wettspiel betätigt.

Die Elemente des Spieles sind Lauf, Sprung und Wurf. Eine Stunde lang muß der Spieler fähig sein, im beliebigen Wechsel, wie es die Spielhasen ergeben, immerfort durch heftiges Gehen oder ausdauerndes Laufen oder schnellen, sprintmäßigen Antritt nach jeder Richtung dem Spiele zu folgen.



Strafwurf!
Zachert
(Sp. Bgg.-
Fährh)
überwirft
die Mauer
des
Askanischen
T. B. - Berlin



Zaungäste

Das Abfangen hoher Bälle, die Abwehr des Strafwurfs, das sichere Fangen hoch zugespielter Bälle erfordert Sprungkraft aus dem Stand und aus dem Lauf. Erschwerend ist dabei, daß während des Hochspringens auf die Unterstützung der Arme verzichtet werden muß, da diese ja zum Fangen des Balles hochgerückt werden. Der vollkommene Spieler kann den Ball gleich geschickt mit dem rechten und linken und mit beiden Armen werfen. Das Gewicht des Balles von 500 Gramm ist kein bedeutender Widerstand. Erst die Heftigkeit des Wurfs unter der, mit der Dauer des Spielverkaufs fortschreitenden Ermüdung des Gesamtorganismus machen den Wurf zu einer anspruchsvollen Spielhandlung.

Dazu zeichnet den guten Spieler eine wunderbare Körperbeherrschung aus. Die Kapriolen des Balles an sich und unter Einwirkung der Bodenebenheiten, ungenaues Zuspiel der eigenen Mannschaftskameraden, listiges, täuschendes Überspielen durch den Gegner erfordern Wendungen, Drehungen, Dehnungen und Beugungen von dir, wie sie abwechslungsreicher und vielseitiger kein Gymnastiksystem zu erfinden vermag. Alle Organe steigern ihre Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft; ganz besonders deshalb,

weil unser Spiel in Licht und Luft und Sonne zu allen Jahreszeiten ausgeübt wird. — Damit dürften die Gesundheits- und Leistungswerte, die unser Spiel zu geben vermag, genügend festgestellt sein.

Höchster körperlicher Einsatz — sekundenschnelles Entscheiden



Fliegen und



Siegen

Die Einheit, die Geist und Körper in uns darstellen, bedingen zahllose Wechselwirkungen. Wer am Morgen für eine leichte körperliche Aufrüttelung sorgt, wird für seine geistige Arbeit günstige Vorbedingungen schaffen. Wer seinen Körper hart schult, wird die Dauer und Intensität der geistigen Aufnahmefähigkeit ver-



Balldrübbeln

Kiener (T.B. Milbertshofen) überspielt die Abwehr des Polizei-S.V. München

längern und steigern. Bis hierher handelt es sich um kausale Wirkungen, also um ein Nacheinander. Noch wichtiger ist, die Fähigkeit auszubilden zu gleichzeitiger körperlicher und geistiger Tätigkeit, um das Denken und die Entschlüsse unabhängig zu machen von der körperlichen Ermüdung. Die beste Schule dafür ist das Spiel, das in seinem steten Wechsel, in seiner unbeschränkten Zahl immer neuer Situationen starkes, geistiges Mitgehen verlangt. Am Schreibtisch Spielprobleme zu lösen, ist leicht. Bei höchstem körperlichen Einsatz sekundenschnell richtig zu entscheiden, ist schwer, aber bitter notwendig.

Ein williger Mannschaftspieler

Körperliche und geistige Kraft weckt auch jede andere Sportart, die auf den einzelnen gestellt ist. Handball, ein Mannschaftsspiel, reißt noch bedeutendere seelische und erzieherische Werte. Bekanntlich ist die Güte einer Mannschaft nicht gleich der Summe der Einzelkräfte. Das Zusammenwirken bedingt vor allem Willens- und Gefühlskräfte. Herrschen muß in dem einzelnen der Wille, sich des Könnens der Kameraden zu bedienen. Die Auswertung dieses Vorsatzes hat schon zu geschehen in der zweckmäßigen Gruppierung der Kräfte, also in der Mannschaftsaufstellung, und im richtigen Einsatz während des Spieles. Herrschen muß der Wille, die Schwäche des Kameraden durch eigene Mehrleistung zu verdecken und auszugleichen. Ohne Gefühl ernstler Kameradschaft und gegenseitiger Zuneigung



Was jetzt?

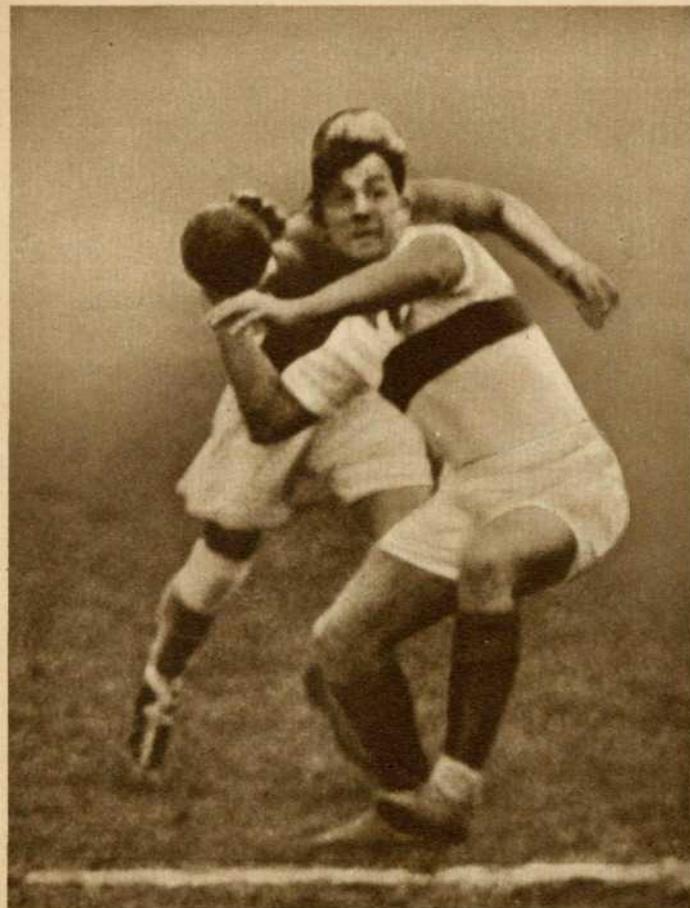
tern, verlangt ein solches Bündel bester Tugenden, daß wir verstehen, wenn es viel häufiger gute Spieler als eine gute Mannschaft gibt. Ein Spiel, das bei höchster Einsatzbereitschaft des einzelnen Spielers unbedingte Einordnung erfordert, um eine vollendete Gesamtleistung zu erzielen, ist eine Schulung für das ganze Leben.

Wir glauben daran, daß die Tugenden der Tapferkeit und des Mutes, der Entschlußfähigkeit und der Härte gegen sich selbst, der Hingabe an die eigene Mannschaft, der Bescheidenheit und des Verstehens sich auf alle Lebenslagen ausweiten und über alle Lebensbeziehungen ausstrahlen werden. Wir arbeiten dafür, daß die Leibesübungen im allgemeinen und unser Handball im besonderen eine sittliche Haltung erzeugen.

Ein ritterlicher Gegner

Den Handballspieler zeichnet nicht zuletzt die Liebe zum Kampf aus. Er wünscht sich Spiele, die seinen ganzen Einsatz erfordern, die, um siegreich beendet zu werden, Furchtlosigkeit und Wagemut verlangen. Der Aufbau der Spielklassen und Spielrunden trägt dieser

unter den elf Spielern wird kein Lehrer die Harmonie des Mannschaftsspiels herzaubern können. Sich zu bescheiden, den anderen zuweilen vollbringen zu lassen, was man selbst eben vorbereitet, was Ansehen und Ehre einbrächte, den Zerrütteten während des Spieles aufrichten, den Zaghaften zum Ausharren ermun-



Faire Abwehr

Grundeinstellung weitestgehend Rechnung. Jede Mannschaft hat innerhalb eines Jahres Gelegenheit, sich so weit vorzuwagen, daß ihr entweder der Meisterschaftstitel zufällt oder sie geschlagen auf der Strecke bleibt und wieder von vorn beginnen muß. Im Siegen und Unterliegen nur mit den Waffen, die die Regeln zulassen, kämpfen, absolute „Fairness“ zu wahren, ist das vornehmste Erziehungsziel der Führer des Handballs. Sie werden nicht eher ruhen, bis der Satz: „Den Geist einer Mannschaft erkennt man an ihrer Haltung als Verlierer“ geflügeltes Wort geworden ist.

Zusammenfassend wollen wir feststellen, daß der Wert des Handballspieles darin liegt, einen ganzen Kerl hervorzubringen, dem das Herz am rechten Fleck schlägt.



Beim Ballfangen
heißt es sicher zugreifen

Veranlagung und Begabung werden meist übertrieben eingeschätzt. —

Jeder ist tauglich!

Der Schwache tröstet sich und erträgt seine Unzulänglichkeit, indem er sich als Stiefkind des Glückes betrachtet, dem die Begabung zur Tüchtigkeit vorenthalten wurde. Unleugbar verstreut das Schicksal seine Gaben in bunter Fülle. Jedoch keiner geht leer aus, und keiner kann wirken ohne — ehrliche Plage. So auch im Sport und im besonderen im Handball. Komm du mit deinem Bündel

Handball-
pimpfe
beenden
ihre Spiel



gesunder Kraft, Willen und Beharrlichkeit, und du wirst nicht zurückstehen gegen jedweden. Um zu einem tüchtigen oder gar überragenden Spieler zu werden, braucht dich nicht eigenartige, körperliche Beschaffenheit auszuzeichnen. Es gibt keinen Körpertyp, der in besonderem Maße oder gar allein erfolgversprechend ist. Diese Erfahrung wurde nicht nur im Handballspiel erworben, sondern selbst in allen athletischen Disziplinen bewiesen. Der langbeinige Mittelstreckler und Hürdenläufer, der Diskuswerfer von mindestens zwei Meter Größe, der muskelarme Langstreckenläufer sind solche Typen, die man glaubte prägen zu dürfen. Diese Anschauung, bestimmte Körpertypen für die genannten Sportzwecke als allein aussichtsreich anzusehen, ist längst durch Läufer, Stoßer und Springer von Weltrekordformat, die diese Extreme nicht zeigten, aufgehoben worden. Auch im Handballsport herrscht vielfach noch die falsche Meinung, daß besonders große Menschen für das Spiel Eignung besäßen. Gewiß sind große Spieler für manche Spielhandlung bevorzugt, aber für ebensoviele bringen sie auch große Schwächen mit.

Der Spielsinn

Unstreitbar kommt die Mehrzahl unserer besonders begabten Spieler aus sozial minderbemittelten Schichten. Es wäre eine interessante Aufgabe, den Ursachen nachzugehen, die aber den Rahmen dieses Büchleins übersteigt. Soviel kann aber festgehalten werden,

daß nicht zuletzt die Armut der Eltern die Meisterschaft in der Beherrschung eines Balles hervorbrachte. Der Ball aus Lumpen und Fläden blieb jahrelang einziger Spielkamerad in kargen Verhältnissen. Er wurde später abgelöst von einem ausgedienten Tennisball, und endlich, Erfüllung letzter Wünsche, ersetzt durch einen tausendmal geflickten und genähten Lederball. Die Beschränkung brachte seinen Meister hervor. Wird ein neuer, kugelrunder Meisterschaftsball nicht tausendmal leichter zu fangen, zu dribbeln, zu werfen sein als ein Ball, dessen Formbeschreibung diese Seite füllen würde? Wird auf einem wohlgepflegten Rasenteppich der Ball nicht gefälliger springen und rollen als auf einem Bauplatz. Und werden sich auf dem geräumigen, ausladenden Vereinsplatz alle Spielhandlungen nicht klarer einfüdeln lassen als in einem kleinen Hinterhof? Diese Vorstadtkinder kommen mit einem neuen Sinn zu den Vereinen, dem Spielsinn. Technik und Taktik liegen ihnen im Blute. Die



Schneidiger
Einsatz

rauhe Schule, die sie gegossen haben, läßt sie fast automatisch das Richtige tun und Vorzügliches leisten. Das Geheimnis liegt aber auch hier im eifrigen, ausdauernden Training und in dem Kräfteinsatz für ein Ding.

Nur ein Ball ist notwendig!

Wir sind ein an materiellen Gütern armes Volk geworden. Der Junge, der ein Handwerk lernt oder den gar noch die Schulbank drückt oder der die Hochschule besucht, der darf für seinen Sport nicht viel brauchen. Der Sport, der wirklich volkstümlich werden will, darf nicht viel an Ausrüstung verlangen, er muß so sozial sein, daß auch der Ärmste sich alles Notwendige anschaffen kann und



Ball und Schuhe des Handballspielers



auch für den Reichsten jedes Mehr sinnlos ist. Den Golfball kannst du mit einem oder zehn Stöcken spielen, und für

Borerkst genügen eine alte Hose und ein ausgedienter Sweater



Sicheres Fangen auch des wichtigsten Balles ist notwendig

einen Tennisballschläger kannst du 20 oder 50 Mark anlegen, aber Handball, das kannst du nur mit der Hand spielen. Das sind die volkstümlichsten Spielarten geworden, bei denen zwischen dir und dem Ball, um den es sich allemal dreht, kein Werkzeug notwendig ist. Wenn du schlecht Tennis spielst, mag es zu einem Teil an deinem Handwerkszeug liegen oder an der drittklassigen Anlage, auf der du spielst; wenn du schlecht Handball spielst, liegt es an dir.

Bitte um Aufmerksamkeit für deine Schuhe

Besonderer Pflege und Aufmerksamkeit bedürfen nur deine Schuhe. Die Sohle der Handballschuhe ist, wie die der Fußballschuhe, mit Klöben besetzt, die dir Standfestigkeit, Wendigkeit, sicheren und schnellen Antritt und kurzes Abstoppen ermöglichen sollen. Sie müssen nach der Bodenbeschaffenheit, die wiederum vom Wetter und von der Jahreszeit beeinflusst wird, hergerichtet werden.

Training im Alltag und auf dem Spielfeld

Der Durchschnitt unserer Spieler ist nicht mit Glücksgütern gesegnet. Daher können weder unsere Vereine jeden Tag Platz, Licht,

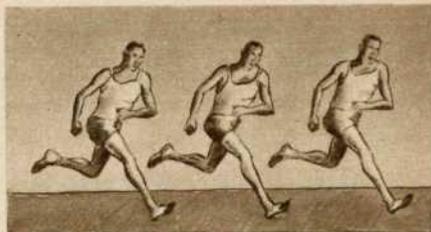
Mutige Abwehr
macht
den rechten
Handballspieler.
Szene aus dem
Länderspiel
Deutschland—
Österreich 1932
in Reichenfels



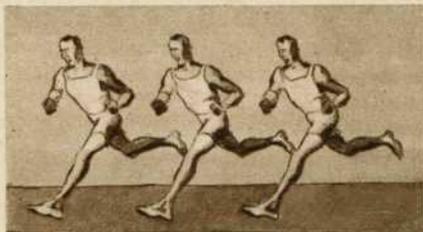
Wasser und Übungsleiter zur Verfügung stellen, noch können die Spieler alle Abende Zeit, Fahrgehalt und Kraft in den Dienst des Spieles stellen. Tägliches Trainieren ist aber notwendig. So bleibt uns nur der Ausweg, unseren Alltag damit auszufüllen. Gemeint sind all die tausend Bewegungsmöglichkeiten, die jeder Beruf gibt. Der Geschäftsweg, das Stiegenhaus, die Lagerleiter, der Schreibmaschinentasten, die Leihordner, die Klingel des Chefs, können Anlaß zum Gegenstand nützlichen Trainings sein. Jeder Willige wird Gelegenheiten in seinem

Der wichtige Wurf ist nicht weniger wichtig.
Weise (Austriischer Turnverein, Berlin)

Betriebe finden, und es sei hier verraten, daß neben den offiziellen Athletikrekorden solche in den Disziplinen des „Brotzeitholens“, „Ziegelsteintragens“ und „Treppenspringens“ in



„Vor!“



„Rehrt!“

den großen Betrieben geführt werden. — Der sporterfüllte Alltag, mit den Höhepunkten zweimaligen wöchentlichen Trainings und des Spielsontags, macht den Kampf gegen jedwede Ausschweifung leicht und siegreich und setzt dagegen vernünftige Ernährung, regelmäßigen, ausgiebigen Schlaf, Wasser, Luft und Sonne. Nur diese Ausweitung des Trainings schafft den Lächtigen, formt Körper und Organe, Geist und Willen zum Besonderen.

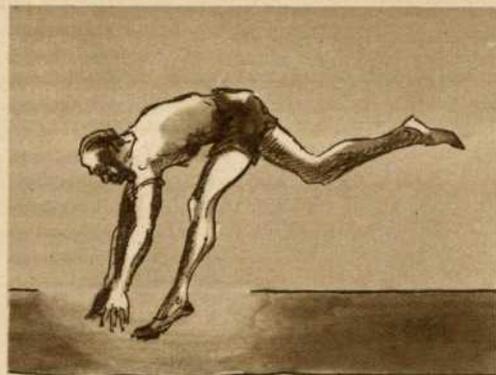
Kurzer Funkbericht eines Übungsabends

Es ist abends, kurz nach 7 Uhr. Wir befinden uns auf den weiten Trainingsplätzen des Stadions. Fern im Süden erhellt der Lichtschein der Großstadt den



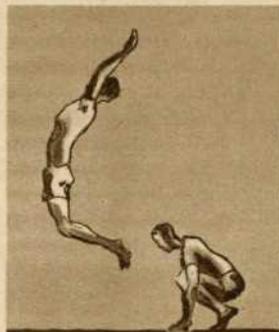
Ein Handballlehrer lenkt das ständige harte Training zuerst ohne Ball

Horizont, während uns hier Dunkel und Stille der Nacht umgeben. Rechts von uns gähnt gespenstig wie ein Riesenmaul die große, gedeckte Tribüne. Links erheben sich in 50 Meter Abstand zwei hohe Lichtmasten.



„Büden!“

Plötzlich flammen sechs mächtige Tiefstrahler auf und überfluten das große Trainingsfeld. „Antreten!“ ruft eine Stimme energisch, aber nicht ohne kameradschaftlichen Unterton. Aus dem Tribüneneingang springt ein Rudel junger Spieler, eingehüllt in Trainingsanzüge und jeder Zweite bewehrt mit einem Handball oder dem dem größeren und schwereren Medizinball. Sie formieren sich in zwei Gliedern, und wir können nun leicht feststellen, daß 25 Mann angetreten sind. „Erste Mannschaft?“ fragt der Übungsleiter. „Vollzählig“, antwortet eine frische Stimme. „Reservemannschaft?“ — „Huber verlegt!“ berichtet ein Mann der zweiten Reihe. Wir nehmen an, daß die Spielführer der ersten und zweiten Mannschaft melden. „Rechts-um. Eine Runde, ohne Tritt, marsch!“ kommandiert der



„Hochstüßt! Springt!“

Übungsleiter. Lockeren Schrittes marschiert die Gruppe um das Spielfeld. Der Führer beschleunigt das Tempo, die Arme werden heftiger mitgeschwungen, um die Beine zu entlasten. Auf Kommando klingt das Tempo wieder ab. Leichtes Ausschlagen mit den Beinen beseitigt schnell wieder jede Verkrampfung. Der Übungsleiter verkündet: „Im Dreieck paffen!“ — Schnell verteilen sich die Spieler über das taghelle Feld, je drei mit einem Ball einander zugewandt. In allen möglichen Arten werfen sie sich jetzt den Ball brusthoch zu. Ballfangen und sofortige Weitergabe ist die Aufgabe, die sich reihum wiederholt. „Schluß! Im »Schweinetrab« alles hinter Meier anschließen!“ Das Wort „Schweinetrab“ hat eine seltsame Bewegung ausgelöst. Besondere Dinge scheinen bevorzustehen. Jeder entledigt sich seines Überzeuges. Was jetzt zu beobachten ist, macht die erwartungsvolle Unruhe der Übenden verständlich.

Abwechselfnd stößt der Übungsleiter kurze Kommandos aus, die wir bald als „büdt“, „laßt rechts“, „springt“, „laßt leht“, „büdt“, „Sitz“, „laßt vor“, „springt“, „Liegestütz“, „büdt“ verstehen. Wie elektrisch geschaltet werden die Bewegungen schlagartig während des Laufes von allen ausgeführt. Auf „büdt“ greifen die Spieler schnell mit beiden Händen zu Boden, als wollten sie einen Ball aufnehmen; auf „laßt leht“ reißt sich jeder mit einem gewaltigen Ruck halb um seine Achse und tritt etwa zehn Meter scharf an; auf „springt“ schnellt die ganze Mannschaft hoch, und zugleich greifen die Arme zum schwarzen Himmel; beim Kommando „Sitz“ fließt blitzschnell alles in Höhe auf den Boden, um sofort wieder aufzuspringen und weiterzulaufen. So ziehen die Übenden eine Runde, eine zweite, eine dritte, also 1500 Meter, bis hörbar der Atem geht.

An diesem Lauf reihen sich neuerdings balltechnische Übungen, nun aber im Lauf ausgeführt. Einmal werden sie unterbrochen durch eine Runde Bockspringen, jeder über jeden, das andere Mal von einer Runde sackten Lauffschritt mit einem Kameraden auf der Schulter. Der Medizinball kommt dann zu seinem Recht. Zehn Minuten Gymnastik, hart und schnell, schwungvoll und ausladend, beenden diesen Abschnitt. Dann teilt der Übungsleiter die Kolonne in zwei Gruppen und diese wiederum in je zwei Abteilungen. Fünf Verteidiger werden fünf Stürmern gegenübergestellt und kämpfen um den Besitz des Balles, kämpfen im besten Sinne des Wortes.



Der Torwart streckt sich vergebens . . .

sie alle Arten von Würfen meistern. Sie springen, schweben, fliegen, schnellen hoch und verlieren jede Erden schwere bei ihren kühnen Paraden. — Ein gemächlicher Gelandelauf über alle Hindernisse, die das Stadion bietet, beschließt das Training. Während die Spieler

. . . bei solchem Wurf

Denn hier wird in der Härte und Rücksichtslosigkeit bis an die Grenze des Möglichen, ohne den Kameraden Schaden zuzufügen, gegangen. Hier kann keiner kneifen und meckern, hier gilt allein Austeilen und Einstecken. Währenddessen hat der Übungsleiter die beiden Torwächter zur Seite genommen und läßt



von elf Metern parallel zur Torlinie eine Gerade mit Kreide oder Sägemehl gezogen, die links und rechts um die beiden Torpfosten mit Viertelkreisen abschließt, die Wurfkreislinie. Der durch sie entstehende Torraum darf von keinem Spieler betreten werden. In ihm allein hat der Torwächter Bewegungsrecht. Im Felde vor ihm staffeln sich zwei Verteidiger. In die Rufen davor treten drei Läufer.



Boller Einfaß am Torraum



Sie tauschen ihre Erfahrungen in der Spielpause

Die Abwehr ist fertig. In breiter Front stehen wiederum vor den Läufern die fünf Stürmer. Beide Mannschaften gruppieren ihre Kräfte gleich. Nach der halben Spielzeit werden die Plätze getauscht, die Seiten gewechselt, damit Wind, Sonne und Platzverschiedenheiten beiden Mannschaften gleichermaßen zu Nutzen und zu Hemmnis werden.

Im Spiel versuchen die Stürmer durch gegenseitiges Zuspiel oder eigenes Laufen mit dem Ball bis in Tornähe zu gelangen und durch das Tor des Gegners zu werfen. Fangen

und Werfen und Laufen mit dem Ball (Ball dribbeln) zu lernen, ist nicht allzu schwer, denn deine geschickte Hand wird bald dieses Lederbällchen deinem Willen untertan machen. Nur in immer heftigerem Tempo und gegen den Widerstand des Gegners den Ball zu beherrschen, erfordert ausgiebige Übung. Läufer und Verteidiger versuchen in den Besitz des Balles zu kommen durch Abfangen des Zuspiels, durch Herausspielen des zum Boden getippten Balles, durch Heraus schlagen des gefaßten Balles, durch Abdecken, Sperren und Kreuzen.

Bald wirst du dir Spielhandlungen, Paßfolgen, Angriffsarten und Abwehrmethoden merken, die erfolgreich waren. Du wirst mit deinen Kameraden Spielzüge einlernen und ausprobieren, nach einem System zu Werke gehen, ja, vor dem Spiel schon den Gegner studieren und deinen Plan darnach gestalten. Kurz gesagt, du wirst dir eine taktische Spielführung zu eigen machen.

Steter Wechsel der Spielhandlungen

Der Spielgedanke bestimmt den Rhythmus des Spieles: Abwehr und Angriff wechseln stets mit dem Ballbesitz. Hat sich eine Mannschaft den Ball erkämpft, suchen sich deren einzelne Spieler von den gegnerischen zu lösen, um für die Ballaufnahme und den Torwurf

freizuwenden, während der Gegner eifrig abdeckt, das heißt jeden Angreifer bewacht, um ihn die Bewegungsfreiheit zu nehmen. Wechset der Ballbesitz, indem es den Verteidigern möglich war, den Ball den Angreifern abzunehmen, wechselt die Aufgabe. Ballbesitz — freilaufen, Ballverlust — abdecken, ist der grundlegende Zweitakt des Spieles.

Die Spielregeln bestimmen den Rhythmus des Spieles: Es ist verboten, mit dem Ball in der Hand mehr als drei Schritte zu laufen. Dadurch wird der Spieler gezwungen, entweder den Ball abzuspülen, oder nach drei Schritten den Ball auf den Boden zu pressen und wieder zu fassen. In diesem Vierteltakt eilt der Spieler beim Balltreiben übers Spielfeld, wobei er in Kurven und Zickzack die Gegner zu umgehen versucht.

Es ist verboten, den Ball länger als drei Sekunden in der Hand zu halten. Diese drei Sekunden genügen, um den Ball sicher zu fangen, das Spielbild aufzufassen, demnach zweckmäßig einen Mitspieler den Ball zuzuworfen. Fangen des Balles von rückwärts, Drehen nach vorn, dem Tor des Gegners zu, überschauen des Spielfeldes zur Erkenntnis der zweckmäßigen Spielhandlung, Abspiel nach vorn ist die dritte Taktfolge des Spieles.



Ein gut gezielte Flanke wird unterbunden

Taktische Überlegungen bestimmen den Rhythmus des Spieles: Der Ball fliegt schneller, als der Spieler mit dem Ball zu laufen vermag. Daher die stete, ungefähre Beibehaltung der Grundauffstellung, wie sie die Skizze gezeigt hat, die sich nur je nach der Spielhandlung zieharmonikamäßig im Angriff nach dem Tor des Gegners auseinanderdehnt, in der



Der letztjährige deutsche Meister Polizei SV. Darmstadt

Abwehr dem eigenen Tor zu zusammenzieht. Der Ball fliegt schnell vom Torwart zum Verteidiger, der ihn an den Läufer weiterspielt, von dem ihn der Stürmer erhält. Diese wiederum staffeln sich laufend in allen möglichen Variationen nach vorn und spielen sich den Ball abwechslungsreich zu.

Das Tempo des Spieles

Bekanntlich wird Handball in zunehmendem Maße auch in der Halle gespielt. Die Regeln sind, den Raumverhältnissen entsprechend, etwas abgeändert. Handball als Hallenspiel erfreut sich besonders des Zuspruchs und Beifalls der Zuschauer. Hier kommt seine wuchtige Schnelligkeit in hervorragender Weise zur Geltung. Tempo und flotter, aufpeitschender Wechsel der Spielhandlungen kommen denen des Eishockeys mindestens gleich, der Wechsel in der Ballführung und in den Wurfmöglichkeiten erhöhen den Reiz. Im Feldhandball kann durch die weiteren Raumverhältnisse und die längere Spielzeit nicht mit gleichbleibendem Höchsttempo durchgespielt werden. — Es gehört viel Erfahrung dazu, um das Grundspieltempo so einzuregulieren, daß es von allen Spielern über die ganze Spielzeit durchgehalten wird und nicht stärker ist, als daß möglichst oft Crescendos bis zur letztmöglichen Steigerung eingelegt werden

fönnen, wenn ein Torgewinn möglich scheint. In ruhigem Tempo den Ball über das Feld zu bringen und dem Tore zu immer schneller zu laufen und zu handeln, sichert am wahrscheinlichsten den Torerfolg. — Die Spielhandlung der Angreifer mit höchster Kraft schon möglichst bald zu stören oder gar zu unterbinden und trotzdem einer Steigerung in Schußkreisnähe noch fähig zu sein, ist der vollkommen andere Kräfteinsatz der Abwehr. Die Angriffs- und Abwehrhandlungen und die getroffene Arbeitsteilung zwischen Stürmer- und Abwehrspielern einer Mannschaft bringen kleine Arbeitspausen mit sich. Greift der Gegner an, kann die eigene Stürmerreihe etwas verschlafen; stürmt der eigene Angriff vor, kann die Abwehr sich erholen. Diese kurzen Pausen gilt es mit größter Gelöstheit zu bewerten, damit ihnen eine desto härtere und heftigere explosive Spielhandlung folgen kann.

Das olympische Handballturnier

Der Zeitplan der Olympischen Spiele, wie er im Olympiaheft Nr. 1 auf Seite 26 enthalten ist, sieht als Spieltage für Handball den 6., 7., 8., 10., 12. und 14. August 1936 vor. An diesen Tagen wird das Turnier im Rundensystem durchgeführt. Damit ist Gewähr gegeben, daß der wirklich Beste die olympische Goldmedaille erhält, denn jede Mannschaft hat gegen jede anzutreten.

Länderspiele Deutschlands

1925 Österreich : Deutschland	6 : 3	1931 Deutschland : Österreich	10 : 9
1927 Deutschland : Österreich	8 : 4	1932 Deutschland : Österreich	15 : 11
1928 Deutschland : Österreich	8 : 4	1934 Deutschland : Dänemark	16 : 5
1929 Deutschland : Österreich	8 : 7	1934 Deutschland : Schweden	18 : 7
1930 Österreich : Deutschland	6 : 5	1934 Deutschland : Ungarn	14 : 3

Literatur

„Handball, das Spiel für Alle“, ein Werbe- und Lehrheft, herausgegeben von der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 9a. / „Der Weg zum Spielerfolg“, Carl Schelenz in seiner Anleitung: „Lehrbuch des Handballspiels“, zu beziehen durch B. Limpert-Verlag, Berlin SW 68, Ritterstr. 75. / „Start und Ziel“, erschienen bis Dezember 1934, sind zu beziehen von der Geschäftsstelle des Fachamtes, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 9a. / „Der Handball“, amtliches Organ des Fachamtes Handball, Berlin SW 68, Ritterstr. 75, Wilhelm Limpert Verlag. / Dr. Krümmel: „Athletik“. / „Das Handballspiel“, Handball-Ordnung, Spielordnung, Feldhandballregeln, Hallen-Handballregeln, herausgegeben vom Deutschen Handball-Verband, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 9a.

Die 26 Hefte der Olympia-Hefereihe

unterrichten jeden Deutschen über das, was er vom olympischen Sport wissen muß.

- 1 Olympia 1936, eine nationale Ausgabe
- 2 Skilaut
- 3 Bobfahren, Eishockey
- 4 Eislauf
- 5 Fußball
- 6 Handball
- 7 Hockey
- 8 Laufen und Gehen
- 9 Fünf- und Zehnkampf
- 10 Springen
- 11 Werfen
- 12 Boxen
- 13 Gewichtheben und Ringen
- 14 Fechten
- 15 Schießen
- 16 Reiten
- 17 Turnen (Ringe, Reck, Barren, Pferd)
- 18 Turnen (Bodenturnen, Freiübungen, Klettern)
- 19 Schwimmen
- 20 Wasserball und Wasserspringen
- 21 Rudern und Kanu
- 22 Segeln
- 23 Radfahren
- 24 Segelflug
- 25 Leibesübungen mit „Kraft durch Freude“
- 26 Führer durch die Sportsprache

Jeder Volksgenosse erhält die Hefte für 10 Pfg. das Stück bei seiner NE.-Organisation, Arbeitsstätte oder bei seinem Sportverein.

Druck und Verlag: S. A. Braun & Co., Berlin-Tempelhof, Alboinstraße 21—23.